

[Die Qualität der Kopie bedingt an einigen Stellen Textverluste, die durch [?] gekennzeichnet sind.]

* Der Streit um Karl May. *

Der Streit um Karl May. *

Eine Erwiderung von W. P-r. (Düsseldorf).

Die in Nr. 27 des Düsseldorfer Tageblattes vom 28. Januar cr. auf meine May-Kritik erfolgte Replik macht eine Entgegnung meinerseits notwendig. Zunächst die Diagnose, die meiner Abhandlung gestellt! Phrasen und Wortgeklingel! Das klingt wenig schmeichelhaft und noch weniger respektvoll. Tritt noch ein Kritikus auf den Plan, der das gleiche behauptet, dann hänge ich mein Metier an den Nagel! Sicherlich! Trotzdem, ich entschuldige das. Jede Kritik ist mehr oder weniger subjektiv; man nimmt da schon einige persönliche Bemerkungen als unvermeidlich mit in Kauf. Dann aber die Bemerkung, der Artikel stamme, wie es den Anschein habe, von Karl May. Das ist eine Unterstellung, die ich zurückweisen muß. Wir denken selbst, schreiben selbst und verzichten auf literarischen Pump. Namentlich denken wir nicht am Gängelband. Darum gestatte ich mir auch den Luxus einer eigenen Meinung in der Beurteilung Karl Mays. Aber nicht einmal inspiriert hat mich der Schriftsteller. Ich habe Karl May nur um eine bündige Erklärung ersucht, und diese lautet wörtlich:

„Ich erkläre Ihnen, daß der ganze Räuberroman erlogen ist, und daß ich sofort Strafantrag gestellt habe!“

[?] Wort zur Sache selbst, [?] (per-) sönlich an. Nunmehr zu den Behauptungen des „Bundes“. Mein Kritikus nennt diese „Tartarismen“ Tatsachenmaterial, mit dem bekräftigenden Zusatz [?] (Wer) ist denn dieser glaubwürdige „Bund“, und wer sind seine Hintermänner? Zur rechten Zeit kommt mir eine Erklärung zu Gesicht, welche May im „Hildesheimer Kurier“ veröffentlicht. In dieser Erklärung streitet May die detaillierten Behauptungen des „Bundes“ in ganz detaillierter Form ab und liefert zur Erklärung folgenden Kommentar:

„Verfasser der Pamphlete ist Rudolf Lebius, der bekannte Mitarbeiter der Bruhnschen Erpresser-„Wahrheit“ in Berlin. Er gründete 1904 in Dresden ein der „Wahrheit“ ähnliches Blättchen, mit dem er aber schon 1905 zugrunde ging. Angeblich, um mir gegen meine Feinde beizustehen, kam er zu mir und verlangte 3000–6000–10 000 Mark. Dafür wollte er mich und meine Werke in seinem Blatte und allen anderen Zeitungen rühmen und preisen. Ich wies ihn ab. Sofort tat er das Gegenteil: Er schrieb gegen mich, und zwar in geradezu unqualifizierbarer, persönlicher Weise. Aus Dresden verschwunden war, tauchte er in Berlin wieder auf, zunächst als Mitarbeiter der Bruhnschen „Wahrheit“ und sodann als Herausgeber des ihm gleichgearteten gelben „Bund“. In beiden Blättern setzte er seine Gehässigkeiten gegen mich fort, ohne daß ich ihm die geringste Veranlassung dazu gab. Als es zur gerichtlichen Abrechnung zwischen ihm und mir kommen sollte, gab er schleunigst eine Broschüre gegen mich heraus, welche nach eidesstattlicher Versicherung ihres angeblichen Verfassers nur den Zweck hatte, die Richter zu beeinflussen. Das gelang ihm nicht. Die Broschüre wurde gerichtlich inhibiert.“ – –

Damit sind der „Bund“ und die Bündler alias Lebius und Konsorten für mich erledigt. Außerdem hat May ja Strafantrag gestellt. Wäre er der Bandit, als welcher ihn der „Bund“ leichtgläubigen Seelen vormalt, er müßte ein Narr sein, dagegen Sturm laufen zu wollen. Seine Entlarvung wäre dann nur eine Frage von Wochen. Eine Galgenfrist, deretwegen eine Rettungskampagne in Szene zu setzen, Wahnsinn wäre. – Eine Kontroverse über die Frage, ob May vor 1900 überhaupt jemals im Ausland gewesen sei, scheint mir im Verhältnis zum Kernpunkt der Sache überflüssig. Aber schon G. Brugier, ein Kritiker von strengem Blick und kühler Sachlichkeit, schreibt in seiner Literaturgeschichte 1898: „... immer malt er mit wahrhaft photographischer Treue Land und Leute, so daß eine jede Schilderung ein Visum in seinem Reisepaß ist mit dem Atteste: Er ist dort gewesen, er hat es erlebt.“ Aber vielleicht ist das auch nur Phrasengeklingel.

* Wir geben hier dem Verfasser des ersten Karl May-Artikels nochmals das Wort zu einer Entgegnung auf den in Nr. 27 des „Düss. Tagebl.“ Erschienenen Artikel, der ihn angegriffen hat, und verweisen bezüglich unserer Stellungnahme in der Sache auf das dort Gesagte. Damit verabschieden wir die Karl May-Debatte aus den Spalten unserer Zeitung und warten zunächst den Gang des von May angekündigten Prozesses gegen Lebius und das Ergebnis einer Aufsatzserie „Ein Abenteurer und sein Werk“, mit der P. Ansgar Pöllmann O. S. B. in der Halbmonatsschrift „Ueber den Wassern“ (herausgegeben von Dr. P. Expeditus Schmidt O. F. M., Verlag der Alfonsusbuchhandlung in Münster i. W.) soeben begonnen hat, ab. Redaktion des „Düsseldorfer Tageblatt“.

Nunmehr seine „unsittlichen Romane“. Die angeblichen Feststellungen, welche speziell zu diesem Vorwurf existieren sollen, betrachte ich als längst nicht ausreichend, so daß ich, meine diesbezügliche Ansicht einer Revision zu unterziehen vorläufig keine Ursache habe.

Karl May ohne weiteres als Pornographen zu verdächtigen ist also immerhin „zum mindesten unvorsichtig“. – Mein Mayliterarischer Antipode verübelt es mir weiterhin, daß ich über den Protestanten Karl May kein Wort geäußert habe. Warum prügelt man denn auf den Protestanten Karl May los. Weil er Bücher mit katholischen Tendenzen schuf? „May schreibt echt religiös, aber nicht konfessionell,“ sagt Professor Ludwig Freitag im „Pädagogischen Archiv“. Und Dr. Lorenz Krapp schreibt in der „Augsburger Postzeitung“ vom 27. Mai 1907: „Stellen, wie das Marienlied im „Winnetou“ beweisen hier nichts: man denke an die Marienlieder von protestantischen Romantikern wie Novalis; nichts beweist auch, daß er seine Romane in katholischen Organen erscheinen ließ; protestantische Mitarbeiter hat z. B. auch das „Hochland“, während man in ausgesprochen jüdischen Blättern wie in der „Zeit“ (Wien) andererseits auch katholische Kritiker treffen kann.“ Man wirft die Frage auf, ob er dieses „spezifische“ Konfessionsgebiet beackerte, weil da die Geldquelle besser floß? Wäre das der Fall, dann hätte May seine sogenannte konfessionelle Technik inzwischen sicherlich wieder geändert, denn unsere Kreise sind durch die fortwährend suggerierten May-Räuber geschichten allmählig derart stutzig geworden, daß bei uns vorläufig nicht viel zu verdienen ist. – Schwere Besorgnisse flößen sodann meinem Kritikus einige angebliche Aeußerungen der „Düsseldorfer Zeitung“ ein, die er dann anführt, und seine Meinung gipfelt in der Furcht, Karl May könne uns schließlich an die Rockschöße gehängt werden. Nun, zu seiner Beruhigung kann ich dem Herrn mitteilen, 1. daß diese Auslassungen nicht auf das Konto der „Düsseldorfer Zeitung“ zu setzen sind, welche vorsichtig genug ist, nicht in die „Bundes“-Kerbe zu hauen, bevor gerichtlich kein May belastendes Faktum konstruiert ist, daß vielmehr der „Bund“ die fraglichen „klerikalen“ Seitensprünge gemacht hat, 2. daß Karl May, wenn einmal seine Position erschüttert und er zwischen Himmel und Erde schweben sollte, nicht nur katholische, sondern auch orthodox-evangelische, ja sogar auch liberal-atheistische Rockschöße belasten wird. Wir befinden uns da in sehr feudaler Gesellschaft und wer die spaltenlangen Lobgesänge auf May und seine Schöpfungen zumal in den zu letzterer Kategorie gehörigen „Münchener Neuesten Nachrichten“, z. B. vom 18. November 1906 Nr. 539, sowie in der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ vom 11. Juli 1907 usw. liest, der braucht sich über diese Eventualität, resp. über das Schicksal seiner katholischen Rockschöße keine grauen Haare wachsen zu lassen.

Nun zum Schluß noch ein kurzes Wort über die pädagogische Bedeutung der Mayschen Bücher. In meiner jüngsten Abhandlung habe ich lediglich von den bei Fehsenfeld erschienenen Werken Mays geredet, und was ich bei dieser Gelegenheit von der pädagogischen Vollwertigkeit genannter Bücher behauptete, davon nehme ich kein Jota zurück. Bis zu den Sternen hätte ich die Maysche Jugendlektüre erhoben, sagt mein Kritikus. Wenn er aber aus meinen streng sachlich geschriebenen Zeilen ein derartiges Fazit folgert, dann, ja es fällt mir schwer zu sagen, dann existiert eben eine Nüchternheit in seiner Auffassung, welche über das normale Maß hinausgeht. Was schrieb denn seinerzeit die „Kölnische Volkszeitung“ über die Mayschen Werke: „... Wir haben seit Jahren diese ganz eigenartigen Schöpfungen mit wirklichem Vergnügen verfolgt und verstehen sehr wohl das lebhafteste Interesse, welches sie in sehr weiten Kreisen gefunden haben. Mays Werke stehen turmhoch über den gewöhnlichen Skalp-, Büffel- und sonstigen Indianererzählungen. Lebhafteste Phantasie und gefällige Darstellung vereinigen sich hier mit einer vielseitigen Bildung und den Hintergrund der wilden Abenteuer bildet eine ernste Lebensauffassung und gründliche Kenntnis der geographischen und ethnographischen Details. Alles für die Jugend Anstößige ist sorgfältig vermieden, obgleich Mays Werke nicht etwa bloß für sie bestimmt sind; viele tausende Erwachsene haben aus diesen bunten Bildern schon Erholung und Belehrung im reichsten Maße geschöpft usw.“ ...

Im Zusammenhalt damit lasse ich nachfolgend noch einige pädagogische Kapazitäten aufmarschieren, welche ganz meiner Ansicht sind; da ist z. B. der bekannte Franz Weigl (München), der sogar ein vollständiges Büchlein verfaßte über „Karl Mays pädagogische Bedeutung“ und nur die rühmlichsten Worte fand; da ist Direktor Auer vom Cassianeum in Donauwörth, der nach persönlicher Aussage durch Lektüre Mayscher Bücher logisch kombinieren, scharf denken und beobachten lernte, der durch diese Lektüre seine Sinne bildete; da ist Professor Dr. Freitag, der im „Pädagogischen Archiv“ goldene Ruhmesworte ausspricht von dem wohltätigen Einfluß seiner Werke; da ist der bekannte Dr. Flemisch, der sich keine

bessere Jugendlektüre vorstellen kann, Dr. Krapp, Dr. Hugo Eik, Dr. Birknek [Birkner?] u. a. m. schreiben spaltenlange Abhandlungen über die Vorzüge Mayscher Lektüre zumal für die Jugend. Und dann erst die pädagogische, namentlich katholische Fachpresse. „Blätter für christliche Erziehung“, „Schlesische Schulzeitung“, „Literaturblatt [?]
zeitung“, „Der Berliner Kritische Beobachter auf dem Jugend- und Volksschriftenmarkte“ (Organ der katholischen [?]
samt der erziehlichen, intellektual bildenden Momente Mayscher Lektüre über den grünen Klee loben. Dabei habe ich das Heer der Tagespresse und hervorragenden Zeitschriften ganz außer acht gelassen. Hoffentlich ist mit dieser Auslese meinem gestrengen Kritikus einstweilen gedient, doch möchte ich ihm zuguterletzt noch verraten, daß in mehreren hiesigen Borromäus-Vereinsbibliotheken Karl May bereits wieder seinen Einzug gehalten hat und daß es nur zu wünschen wäre, wenn seinen Werken auch in den hiesigen städtischen Volksbibliotheken wieder Eingang verschafft würde. Was über seine bei „Fehsenfeld“ erschienenen Reisewerke gesagt worden ist, das kann weder ausradiert noch hinweggeleugnet werden und diese Lobeshymnen werden auch dann noch Gültigkeit haben, wenn sich Karl May eines guten Tages als Raubmörder entpuppen sollte.

Aus: Düsseldorfer Tageblatt, Düsseldorf. 06.02.1910.

W. P-r. = Wilhelm Pieper (1885-1945), Journalist.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Mai 2018